

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich aus-
schlieglich Trgerlohn. Erscheint wert-
tglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von hherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschdigung.
Ffr unverlangt eingesandte Zuschriften
bernimmt die Schriftleitung keine
Gewahr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger fr den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil- & Kleinanzeile kostet 1.—,
zwisehen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Pltzen nach Mglichkeit aber
ohne Gewahr. — Offertgebr 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Rpperner Neueste Nachrichten • Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluh - 2707 Schriftleitung und Geschftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstrahe 24 Postkchkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 299

Mittwoch, den 21. Dezember 1932

7. Jahrgang

Kein Reichstag vor Weihnachten

Berlin, 21. Dezember.

Der Kstesterrat des Reichstages hat gegen die Stim-
men der Sozialdemokraten und der Kommunisten die Ein-
berufung des Reichstages noch vor Weihnachten abgelehnt.
Zwischen Weihnachten und Neujahr will der Kstesterrat
erneut zusammentreten, um dann ber Zeitpunkt und Ta-
gesordnung der nchsten Reichstagsitzung zu beschlieen.

Amnestieklappe umschifft.

Der Reichsrat beschlo mit 44 gegen 19 Stimmen der
Vertreter von Bayern, Wrtemberg, Baden und Branden-
burg bei drei Stimmenhaltungen von Hannover, Braun-
schweig und Mecklenburg-Strelitz, gegen das Amnestiege-
setz keinen Einspruch zu erheben. Die notwendige Mehrheit
ist also auch im Reichsrat fr die Amnestie zustandegekom-
men.

Der Reichsrat nahm noch eine Entscheidung an
in der die grundsdtlichen Bedenken gegen die Amnestie
zum Ausdruck gebracht werden, dann aber erklrt wird,
da durch einen Einspruch das Zustandekommen des
Gesetzes nicht verhindert, sondern nur hinausgeschoben
und dadurch die politische Entspannung und Beruhi-
gung verzerrt wrde.

Die Reichsregierung wird nun das Amnestiegesetz so-
fort in Kraft setzen. Auerdem werden die Lan-
desregierungen telegraphisch davon benachrichtigt,
so da sie auch ihrerseits alle Manahmen treffen knnen
um die Freilassung der Amnestiegefangenen noch vor
Weihnachten durchzufhren. Bei den Strafvollzugs-
dnstern sind bereits Listen angelegt worden, so da schon
jetzt in den meisten Fllen auf Grund des Gesetzes
feststeht, wer amnestiert wird. Die notwendigen Verwal-
tungsmanahmen sind ohnehin soweit vorbereitet, da die
Durchfhrung der Amnestie vor Weihnachten nicht
mehr im Wege steht.

Um einen Einspruch herbeizufhren, wre ein Dritter
der abgegebenen Stimmen, also 21, notwendig gewesen.
Da aber nur 19 Reichsratsmitglieder dafur stimmten, als
zwei Stimmen fehlten, wurde auf der anderen Seite die
vorgeschriebene Zweidrittelmehrheit erreicht, die 42 betrug
whrend 44 Stimmen fr die Amnestie zustammentamen
also noch zwei mehr. Vorher hatten bereits die Reichsrats-
ausschsse sich gegen einen Einspruch ausgesprochen.

Den Vorsitz der Reichsratsitzung fhrte Reichsjustizmi-
nister Dr. Gtrner. Im Namen der bayerischen Re-
gierung legte Ministerialdirektor Sperr Einspruch ein.
Der Straferla nach der Reichsverfassung den Lndern zu
stnde. Im Namen der wrtembergischen Re-
gierung schlo sich Gesandter von Boller dem von Bayern er-
hobenen Einspruch an, fr Baden Ministerialdirektor
Dr. Fecht. Im Namen der thringischen Regierung
erklrte Direktor Dr. Mnzler, er begrue das Gesetz und
stimme ihm zu.

Ffr Preuen erklrte Ministerialdirektor Dr.
Brecht,

auch die preuhische Staatsregierung habe die grundsdt-
lichen Bedenken gegen die Amnestie und ihren Umfang er-
wogen, sie halte aber die Grnde, die gegen einen Einspruch
sprchen, fr berwiegend.

Der Berliner Vertreter, Oberbrgermeister Sahm
bat dann, fr den Fall, da der Reichsrat keinen Einspruch
gegen die Amnestie erhebe, eine Entscheidung anzuneh-
men, was auch geschah.

Amnestie in Kraft.

Der Reichsprsident hat das Amnestiegesetz noch Dien-
stagabend unterzeichnet, so da es bereits heute in Kraft
tritt und im Reichsgesetzblatt erscheint. Damit ist die Mglich-
keit geschaffen, da die in den Genu der Amnestie kom-
menden Personen noch vor Weihnachten in Freiheit gesetzt
werden knnen. Die Entlassungen werden schon am Don-
nerstag beginnen. Insgesamt werden etwa 15 000 Verur-
teilte von der Amnestie betroffen, von denen etwa 9000 so-
fort in Freiheit gesetzt werden, whrend fr diebrigen
Strafmilderung eintritt.

Wrtemberg und die Amnestie.

Konflikt zwischen Landtag und Regierung.

Stuttgart, 21. Dezember.

Der wrtembergische Landtag hat die drei fast gleich-
lautenden Antrge der Kommunisten, Nationalsozialisten
und der Sozialdemokraten, durch die die Regierung zu der
Anweisung an den wrtembergischen Reichsratsbevollmch-
tigten erljcht werden soll, dem Amnestiegesetz zuzustimmen,
mit 41 Stimmen der Nationalsozialisten, Sozialdemokraten
und Kommunisten gegen 31 Stimmen derbrigen Parteien
angenommen.

Staatsprsident Dr. Boll erklrte hierauf, die wrt-
tembergische Regierung kenne ihre Verantwortung gegen-
ber dem Landtag, aber auch gegenber ihrem eigenen Ge-
wissen.

Wenn die Abgeordneten wollten, da ihr Beschluh
durchgefhrte werde, dann mchten sie sich eine neue Re-
gierung suchen. Die wrtembergische Regierung bleibe bei
ihrer Ablehnung einer Amnestie. (Groer Lrm.)

Abg. Reil (S.) beantragte sofortige Abstimmung uer
folgenden Antrag:

„Der Landtag erhebt schrfsten Protest gegen die so-
eben vom Staatsprsidenten abgegebene Erklrung der
Regierung, das Verhalten der Regierung bedeute eine
Herausforderung weltester Schichten des Volkes.“

Da die sofortige Beratung dieses Antrages Widerspruch
fand, wurde auf Antrag des Abg. Reil die Sitzung unter-
brochen.

Konflikt vermieden.

Aus der entscheidenden Sitzung des Kstesterrates. —
Erste Warnung der Reichsregierung.

Berlin, 21. Dezember.

In der Sitzung des Kstesterrates, in der die von den
Sozialdemokraten und Kommunisten beantragte vorzeitige
Einberufung des Reichstages abgelehnt wurde, hatten die
Kommunisten als Tagesordnung nicht nur die Beratung der
Winterhilfe, sondern auch die der politischen An-
trge verlangt; ihr Antrag fand bei den anderen Frak-
tionen keine Untersttzung. Die Sozialdemokraten
wnschten nur die Beratung der Winterhilfsan-
trge noch vor Weihnachten, aber auch dafur traten
aufer den Antragstellern nur noch die Kommunisten ein.

Eine nationalsozialistische Anregung, den Reichstag selbst
zwar nicht mehr vor Weihnachten, aber doch wenigstens
unmittelbar nach Weihnachten einzuberufen, wurde zurck-
gestellt zugunsten eines Antrages des Zentrums, wonach
der Kstesterrat zu gegebener Zeit nochmals zusammentre-
ten soll, um sich mit der Frage der Einberufung des Ple-
nums zu befassen.

Die Kommunisten hatten einen neuen Antrag einge-
bracht, den Kstesterrat am Dienstag nach Weihnachten zu-
sammentreten zu lassen, um ber die kommunistische For-
derung einer Reichstagsitzung am Donnerstag, den 29. De-
zember, zu entscheiden. Auch dieser Antrag wurde abge-
lehnt.

Die Regierung war in der Kstesterratsitzung durch
Reichsarbeitsminister Dr. Srup, Staatssekretär Gric-
ler vom Reichsarbeitsministerium und durch den Staats-
sekretär der Reichskanzlei, Pland, vertreten. Staatssekre-
tär Pland warnte vor einem Zusammentritt des Reichs-
tages. Er fhrte aus, die Regierung habe ja in der Frage
der Amnestie ihr Entgegenkommen gegenber dem Reichs-
tag bewiesen.

Wenn der Reichstag nun Beschlsse fasse, die fr die
Regierung nicht tragbar wrren, msse man mit ern-
sten Konflikten rechnen. Ein Zusammentritt des Reichs-
tages noch vor Weihnachten wrde den sofortigen Kon-
fliktfall bedeuten.

In der Tat ist, wie jetzt bekannt wird, eine Auflö-
sung des Reichstages wohl nher gewesen, als man all-
gemein ahnte.

Winterhilfsmanahmen.

Reichsarbeitsminister Dr. Srup gab Auskunft ber
den Stand der Beratungen des Reichskabinetts ber die

Winterhilfsmanahmen. Er werde sich voraussichtlich er-
möglichen lassen, da fr jeden Hauptuntersttzungsempfän-
ger vier Pfund Fleisch zu je 30 Pfennig verbilligt abge-
geben werden knnten und ferner zwei Zentner Kohlen,
ebenfalls um je 30 Pfennig verbilligt. Bei gegenwrtig 6,9
Millionen Hauptuntersttzungsempfängern wrde das
einen Aufwand von 37 Millionen Mark er-
fordern. Dazu wrden noch einige Millionen kommen fr
die Zwecke der Kindererpeisung. Das Reichskabinett
werde am Mittwoch hierber endgltige Beschlsse fassen.
Aus finanziellen Grnden knne die Regierung ber das
so skizzierte Ausma der Winterhilfe nicht hinausgehen.

Zwei Staatsgerichtshofsentscheidungen.

Geschftsordnungsnderung des Preuenlandtages nicht
verfassungswidrig.

Celzig, 20. Dezember.

In der auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der
vom letzten Landtag angenommenen Aenderung des Pa-
ragraphen 20 der Geschftsordnung durch den preuhischen
Landtag gerichteten verfassungsrechtlichen Klage der natio-
nalsozialistischen Fraktion gegen den preuhischen Landtag
wurde vom Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes, Reichs-
gerichtsprsident Dr. Bumke, folgende Entscheidung ver-
tndet:

„Die Antrge werden zurckgewiesen.“

Durch die Aenderung der Geschftsordnung war, wie
erinnerlich, festgelegt worden, da der Ministerprsident
nur noch mit absoluter Mehrheit gewhlt werden
kann. In der Urteilsbegrndung wird u. a. gesagt:

„Da das Ziel des Beschlusses des alten Landtages ge-
wesen ist, die Uebernahme der Regierung durch die natio-
nalsozialistische Partei zu erschweren, lsst sich nicht verken-
nen. Bei der Beurteilung der Rechtslage darf indessen nicht
aufer Acht gelassen werden, da der neue Landtag die Um-
gestaltung der Geschftsordnung inwischen gebilligt hat.“

Landtagsprsident im Unrecht.

In dem Verfassungskstreit zwischen der sozialdemokrati-
schen Fraktion im preuhischen Landtag und dem Landtags-
prsidenten Kerri wegen Nichteinberufung des preuhischen
Landtages wurde vom Staatsgerichtshof entschieden:

Nach Paragraph 17 der preuhischen Verfassung durfte
der Prsident des preuhischen Landtages auf das Verlangen
der sozialdemokratischen Fraktion vom 3. August 1932 den
Landtag nicht erst zum 30. August 1932 berufen.

Besprechungen beim Arbeitsbeschaffungskommissar.

Der Reichskommissar fr Arbeitsbeschaffung, Dr. Ge-
reke, empfing den Bundesfhrer des Stahlhelm, Oberleu-
tnant Dflterberg, zu einer eingehenden Besprechung ber
die Frage der Arbeitsbeschaffung. Weiter hatte er eine Un-
terredung mit dem Fhrer des Jungdeutschen Ordens,
Wahraun.

Aus dem Siedlungsausschu.

Im Siedlungsausschu des Reichstages erklrte ein
Vertreter des Reichsernhrungsministeriums, da eine
weitere Senkung der Zinsen der mit Reichsmitteln ange-
legten Siedler von 5 auf 3 Prozent, wie ein sozialdemo-
kratischer Antrag sie verlangte, angesichts der Finanzlage
nicht durchfhrbar sei. Trodem plane die Reichsregierung
weitere Hilfsmanahmen, die sich vielleicht auf die vorhan-
denen Rckstnde beziehen werden. Im Laufe des Winters
werden etwa 200 000 Hektar nicht entschuldungsfhigen
Landes fr Siedlungszwecke frei. In den Haushaltsplan
fr 1933 werden wieder 50 Millionen Mark fr Siedlungs-
zwecke eingestellt.

Terrorbande festgenommen.

Die Polizei in Mnberg ist einer Terrorbande auf die
Spur gekommen. 29 Mitglieder konnten festgenommen wer-
den. Ihnen wird eine groe Anzahl Einbriche in Lebens-
mittelgeschfte und Kioske zur Last gelegt. Auch soll die
Bande eine Reihe blutiger Zusammenstoe inszeniert ha-
ben. Ein Waffenlager wurde beschlagnahmt. Ferner wurde
Material gefunden, das der Vorbereitung neuer Terror-
akte dienen sollte.

Frankfurt a. M. (Unglaubliche Leichtgläubigkeit eines Mädchens.) Der 35 Jahre alte, in Kettwig geborene Kaufmann Josef Babelist lernte kürzlich in einem Cafe an der Konstablerwache ein junges Mädchen kennen und spendierte ihm einige Tassen Kaffee. Er verabredete sich dann für den nächsten Sonntag. Schon nach ganz kurzer Bekanntschaft erzählte er dem Mädchen, daß er dringend eine größere Summe Geldes benötige. Tatsächlich gab ihm das Mädchen auch zunächst einen Betrag in Höhe von 500 Mark. Bald stellte er jedoch weitere Forderungen und erhielt nochmals 150 Mark. Der „Kavalier“ machte dem Mädchen dann den Vorschlag, sich ihr Gehalt im Voraus bezahlen zu lassen, da er noch Geld haben müßte. Nunmehr wurde das Mädchen jedoch mißtrauisch und erkundigte sich bei der Polizei. Babelist wurde darauf in einem Cafe in der Taunusstraße festgenommen. Es ist anzunehmen, daß er noch weitere Mädchen auf ähnliche Art geschädigt hat. Babelist ist schon mehrfach wegen Betrugs verurteilt.

Frankfurt a. M. (29 Einbrüche in zwei Tagen.) In den letzten Tagen sind in Frankfurt nicht weniger als 29 Einbrüche ausgeführt worden. In der Hauptsache handelt es sich um Wohnungs-, Laden- und Schaufenstereintrüche. Die Beute war in den meisten Fällen gering. Heute früh wurde das Schaufenster einer Firma in der Liebfrauenstraße von einer unbekannten Person durch einen Stein zertrümmert. Dabei wurde ein Fohlenpelzmantel im Werte von etwa 100 Mark gestohlen. Auch Ladeneintrüche sind sehr vor dem Weihnachtsgeschäft stark an der „Arbeit“. In einem Geschäft auf der Zeil wurde eine Ladendiebin auf frischer Tat festgenommen. In ihrem Besitz wurden noch verschiedene Sachen, die entwendet waren, vorgefunden und beschlagnahmt. Die Diebin wurde festgenommen.

Frankfurt a. M. (Rhein-mainische Sänger reisen nach Amerika.) Vor einigen Wochen ging von Hamburg aus eine nach Tausenden zählende Gesellschaft edler Sänger, die ein ganzes Zwischenstück für sich beanspruchten, auf die Seereise nach Amerika; darunter auch eine ganze Anzahl aus Frankfurt und dem weiteren Rhein-Main-Gebiet. Es waren die Erlesensten ihrer Art, gefeierte kleine Primadonnen, Produkte hervorragender Züchterkunst aus dem Kreise der Vereinigten Kanarienzucht- und Vogelschutzvereine des Rhein-Main-Gebietes. Eine Auswahl dieser edlen Kanarien war auf einer Ausstellung zusammengebracht, die jetzt im Handwerkerhaus der Öffentlichkeit zugänglich war. Über 250 Vögel waren von den bekannten Frankfurter, Offenbacher, Mainzer und Züchtern vom Rhein und aus dem Taunus zur Prämierungskonkurrenz gebracht worden, eine Besichtigung, die mit Rücksicht auf die schwere Krise immerhin recht beträchtlich genannt werden muß. Das vierköpfige Preisrichter-Kollegium ging scharf ins Gericht mit den kleinen Konkurrenten, doch ergab die Prämierung ein Resultat, das den Züchtern in Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet ein gutes Zeugnis ausstellt. Das besondere Interesse der Ausstellungsbesucher konzentrierte sich auf die Vorführung der mit Ehrenpreisen ausgezeichneten Stämme, die vor dem Forum einer zum Teil recht kunstkritischen Zuhörerschaft sich ihrer Auszeichnung als durchaus würdige erwiesen.

Frankfurt a. M. (Wegen Falschmünzerei verurteilt.) Mit der Herstellung von Zehnpennigstücken beschäftigten sich der Schlosser Ernst Claus und der Konditor Philipp Meister. Sie übten sich im Bleigießen, aber was sie fertig brachten, waren keine Meisterwerke, sondern ganz minderwertiges Zeug, das sich zur Verausgabung in Geschäften nicht eignete. Man kam auf den Gedanken ein Falschgeldstück in einen Briefmarkenautomaten zu werfen und machte die Entdeckung, daß die Sache funktionierte. Er bekam eine Achtspennigmarke und noch zwei gute Kupferpennige heraus. Der Erfolg führte zu weiteren dergleichen Taten. Die so gesammelten Briefmarken benötigte man, um sie gegen Zigaretten umzutauschen und die wurden dann verkauft und der Erlös geteilt. Claus will den Freund geraten haben, die noch übrigen Stücke den Werten des Mains zu übergeben, was dann auch nach Überwindung einiger Schwierigkeiten gelungen sei. Die Automatenmarke waren von einem Jungen beobachtet worden und am Friedberger Platz wurde M. verhaftet. Er bekam seinerzeit vier Monate Gefängnis. Claus ging flüchtig, stellte sich aber vor kurzem, weil er die Sache hinter sich haben wollte. In der gegen ihn anberaumten Gerichtsverhandlung ergab es sich, daß in der Behausung beider Leute Gegenstände gefunden wurden, die der Falschmünzerei dienten. Claus behauptete, man habe zuerst vorgehabt Bleisoldaten herzustellen. Wegen Anfertigung von Falschgeldformen und Diebstahls verurteilte das Gericht Claus zu zehn Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Frankfurt a. M. (Aus Amerika zurück und — bestohlen.) Nach längerem Aufenthalt in Amerika kehrte eine Frankfurterin nach hier zurück. Ihr großes Gepäck ließ sie nach der Gepäckstelle bringen, um es von dort nach ihrer Wohnung transportieren zu lassen. Als der Gepäckträger einen großen Koffer auf einen Handwagen geladen hatte und einen weiteren Koffer holen wollte, wurde in der Zwischenzeit der Koffer samt Wagen gestohlen. Der Koffer enthielt in der Hauptsache Kleidungsstücke im Werte von 5000 Mark.

Frankfurt a. M. (Teilurteil in der Anfechtungsklage gegen die Favag.) In der Anfechtungsklage gegen die Beschlüsse der Generalversammlung der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft i. V. vom 28. Juli 1932 erging heute ein Teilurteil. Die Klage wurde abgewiesen, sofern sie sich auf die Genehmigung der Bilanzen per 31. Dezember 1929 und per 31. Dezember 1930, sowie die Liquidationseröffnungs-bilanz per 21. März 1930, ferner auf die Sitzverlegung nach Berlin und die Aufsichtsratswahl bezieht. Das Gericht beschloß, über die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat Beweis zu erheben. Neuer Termin am 5. Januar 1933.

Limburg. (Einbruch in ein Missionshaus.) In der Nacht statteten Einbrecher dem hiesigen Missionshaus der Pallotiner einen Besuch ab. Wahrscheinlich hatten sie es auf Kleider und Nahrungsmittel abgesehen. Was ihnen in die Hände fiel, konnte im einzelnen noch nicht genau festgestellt werden. Es befindet sich aber ein größerer Gelbbetrag darunter. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Aus Oberursel

Der älteste Einwohner Oberursels, Herr Schuhmachermeister Peter Steinbach †. Es war dem Senior unserer Einwohnerschaft nicht lange vergönnt, seinen 100. Geburtstag zu überleben. In der vergangenen Nacht hat er die Augen für immer geschlossen. Ein langes, arbeitsreiches Leben hat seinen Abschluß gefunden und doch, ihm ist wohl. Mit Herrn Steinbach geht wieder ein Stück Alt-Oberursel dahin, manche Erinnerung wird wachgerufen und manches Erlebnis aufgefrischt. Vieles sah er an seinen Augen vorüberziehen und, da er immer regen Anteil an allen öffentlichen Angelegenheiten genommen, war sein Geist rege geblieben bis zuletzt. Die Freiwillige Feuerwehr verliert in ihm ihren letzten Gründer, der zugleich der älteste Feuerwehrmann Nassaus war. Er ruhe in Frieden!

Sonderbare Diebstähle. In den letzten Tagen wurde zweimal in die Geschirrbude der städtischen Arbeiter in der Kiesgrube, und einmal in die Geschirrbude des Freiwilligen Arbeitsdienstes am Lindendämmchen eingebrochen. Die „Einbrecher“ entwendeten Schuppen, Haden und sonstiges Handwerkszeug. Da kaum anzunehmen ist, daß die Spitzbuben aus übergroßem Arbeits-eifer handeln, um sich in den Besitz der Geräte zu setzen, dürfte böswillige Sabotage die Ursache dieser Diebstähle sein.

Die Posthalter sind am Samstag, 24. Dezember, von vormittags 8 Uhr bis mittags 1 Uhr, und dann wieder von 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. Man tut jedoch gut, seine Weihnachtssendungen frühzeitig aufzugeben und nicht bis auf die letzten Stunden zu warten!

Einbruch. In der vorletzten Nacht wurde in einer außerhalb des Ortsbering liegenden Gastwirtschaft eingebrochen. Die Spitzbuben, die mit den Verhältnissen dort sehr bekannt gewesen sein müssen, nahmen 50 Flaschen Wein mit.

Vom Vaterländischen Frauenverein. Zu den Organisationen, die stets hilfsbereit ihren Mitmenschen beistehen und wo es gilt, Not und Elend mildern, helfen, gehört auch der „Vaterländische Frauenverein“. Das konnte man am Sonntag wieder sehen, wo der Verein eine Anzahl armer Kinder und Frauen in den „Schwanen“ eingeladen hatte, um ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wie leuchteten die Augen der Kleinen, dankbar waren die Frauen, als ihnen die in heutiger Zeit doppelt willkommene Weihnachtsgabe bei einer schön arrangierten Feier überreicht wurden. Daß auch St. Nikolaus auf dem Plan erschien und mit seinen Gaben nicht fargte, erhöhte noch die Feier.

Der Sängerverein „Harmonie“ veranstaltet am 2. Weihnachtsfeiertag, abends, in der Turnhalle, eine Weihnachtsfeier mit Theateraufführungen, gesanglichen, musikalischen und anderen Darbietungen, sowie Tanz. Alles Nähere ist aus dem sehr reichhaltigen Programm ersichtlich. Wir können einen Besuch dieser Veranstaltung nur empfehlen.

Frohe Weihnachten?

Weihnachten — auch für die, die schon jahrelang das Kreuz der Arbeitslosigkeit tragen —

Weihnachten — für die darbenenden Mütter, die hungern und frieren, um ihren Kindern das Notwendigste geben zu können — Heldinnen der Liebe, Heldinnen der Treue.

Weihnachten — auch für die Tausende von Kindern, die mit brennenden Augen in Schaufenster starren — mit sehnsüchtigen Wünschen im Herzen — denen der Hunger aus den Augen schaut —

Weihnachten — auch für die große Zahl von Heimatlosen, die von Tür zu Tür ihr Brot erbitten — die frierend ihre Straße ziehen, nicht wissend, wohin sie ihr Schicksal treibt —

Bürger — die ihr noch euren Hunger stillen, die ihr noch euren Körper belcheiden könnt, die ihr noch in Arbeit und Verdienst steht —

Schaut nicht hinweg über Not und Elend eurer Mitbürger.

Helft der Winterhilfe Not lindern!

Helft der Winterhilfe Freude bereiten!

Helft der Winterhilfe, daß Weihnachten auch in die Herzen derjenigen einkehrt, die schwer gebeugt ihr Schicksal tragen!

Nächstenliebe ist kein geschriebenes Gesetz. — Sie ist aber Pflicht eines jeden Menschen, der noch einen Funken edlen Menschentums in sich trägt — sie ist Pflicht eines jeden Mitbürgers!

Seid entschlossen, in dem festen Willen zu helfen, soweit es in euren Kräften steht!

Weißt die Sammler der Winterhilfe, die eine besondere Weihnachtsgabe erbitten, nicht ab!

Alle Spenden nimmt die Winterhilfe im alten Rathaus entgegen.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag 14—16 Uhr. Geldspenden nehmen alle hiesigen Banken auf Conto Winterhilfe an.

Die Winterhilfe.

Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Winter.

In diesem Winter keine Sportplätze und Badeanlagen im F. A. D.

Eine Mitteilung des Bezirkskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst an die Träger der Arbeiten besagt, daß die vom Reich und der Reichsanstalt haushaltsmäßig zur Verfügung gestellten Mittel nahezu aufgebraucht sind. Er sehe sich daher leider veranlaßt, alle Arbeiten, die als volkswirtschaftlich wertvoll nicht anerkannt werden können und die ohne weiteres eine Unterbrechung, ohne daß Bauschäden entstehen, gestatten, insbesondere die Maßnahmen, die der Volksgesundheit dienen, wie Sozial- und Sportplätze, Badeanlagen, Schmutzanlagen und Spazierwege, unverzüglich einzustellen.

Bevorzugung der geschlossenen Lager.

Im übrigen müsse auch besonders bei offenen Arbeitslagern mehr als bisher auf die ordnungsgemäße Durchführung der Betreuungsmassnahmen Wert gelegt werden. Die offenen Lager, die diesen eigentlichen Zielen des Arbeitsdienstes nicht in wünschenswertem Umfang gerecht würden, sollen in Zukunft mehr und mehr in den Hintergrund treten und wenn möglich, über Winter aufgelöst werden.

Oberursel erfüllt alle Bedingungen zum Weiterbestehen der geschaffenen Einrichtungen im F. A. D.

Aus diesen Mitteilungen, die entgegen den Veröffentlichungen der ersten Zeit eine bemerkenswerte Zurechtstellung erkennen lassen, können wir für unsere Oberurseler Verhältnisse jedenfalls entnehmen, daß wir mit der Organisation unseres Arbeitsdienstes bisher den richtigen Weg beschritten haben, um auch bei diesem Umschwung in der Bewilligungsfreudigkeit der Arbeitsämter vor unangenehmen Enttäuschungen bewahrt zu bleiben. Hätten wir anstelle der volkswirtschaftlich wertvollen Drainagearbeiten einem vielfach lautgewordenen Wunsch entsprechend unseren Arbeitsdienst mit der Ausführung eines Schwimmbades oder Sportplatzes befaßt, oder hätten wir anstelle des geschlossenen Lagers nur ein offenes Lager ohne die durch das geschlossene Lager gegebenen Möglichkeiten zur pädagogischen Betreuung der Arbeitsdienstwilligen eingerichtet, dann stünden wir wie viele andere Gemeinden jetzt vor der Notwendigkeit, unseren gesamten Freiwilligen Arbeitsdienst mit einem Schlag einstellen zu müssen, weil Mittel der Reichsanstalt uns nicht mehr gegeben würden. Dies wäre nicht nur im Interesse der Arbeitsdienstwilligen, die durch ihre Teilnahme am Arbeitsdienst wenigstens ihren täglichen Unterhalt verdienen können, sehr bedauerlich, sondern auch der Stadt selbst wären hierdurch unvermutet bedeutende Kosten entstanden, weil alle auf die ganze Förderungsdauer abgestellten Einrichtungen wie Lager, Küche, Kleider, Stiefel etc. von der Stadt hätten übernommen werden müssen.

Weihnachtsspiele beim Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Oberursel. Mit etwas ganz Besonderem wartet an seiner diesjährigen Weihnachtsfeier am ersten Feiertagnachmittag in der Turnhalle in der Gartenstraße, der hiesige Reichsbund der Kriegsbeschädigten seinen Besuchern auf. Das zur Aufführung gelangende große Weihnachtsmärchen „Das goldene Lachen“, grenzt in seinem Aufbau an eine formvollendete Operette und bietet mit seinen Gesangs- und Reigenpartien bei gut besetzter Orchesterbegleitung entzückende Momente. Abwechslungsreiche Szenarien führen in drei Aufzügen durch das Kinderreich. Leitung und Hauptrollen sind durch bewährte Kräfte besetzt. Neben diesem außerordentlich reizvollen Märchenstück bringt das Programm noch einen Schwan „Junggefallen-Weihnachten“, der mehr der Heiterkeit und den erwachsenen Besuchern dient. Auch die verwöhnten Ansprüche dürften durch diese Darbietungen volle Befriedigung finden. Trotz der ziemlich erheblichen Aufkosten sind die Eintrittspreise der heutigen Zeit angepaßt. Es wird mit einem sehr starken Besuch zu rechnen sein, was den Veranstaltern auch, da der Reinerlös für wohltätige Zwecke verwendet wird, zu wünschen ist.

Der Verein „Frohinn“ und die Musikervereinigung Oberursel halten ihre diesjährige Weihnachtsfeier gemeinsam am 2. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr, im Saalbau „Zur Rose“. Wie man uns mitteilt, hat man ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das sich aus Theater, Musikvorträgen und Tanz zusammensetzt. Zudem sind die Eintrittspreise der Zeit angepaßt und äußerst niedrig gehalten, um es jedem zu ermöglichen, diese Veranstaltung zu besuchen. (Näheres in der Samstags-Ausgabe.)

Gedenktage.

21. Dezember.

1510 Der italienische Dichter Giovanni Boccaccio in Certaldo bei Florenz gestorben.

1748 Der Dichter Ludwig Hölty in Mariensee a. d. Elbe geboren.

1804 Der englische Staatsmann Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield, in London geboren.

1853 Die Schriftstellerin Iolbe Kurz in Stuttgart geboren.
Sonnenaufgang 8.45 Sonnenuntergang 15.53.
Mondaufgang 9.15 Monduntergang 17.58.

Wetterbericht.

Der Einfluß des östlichen Hochs besteht fort. Für Donnerstag und Freitag ist trodenes und auch mehrfach heiteres Wetter zu erwarten. Der Nebel in den Niederungen wird fortauern, wenn auch nicht so stark.

Aus Bad Homburg

5 Uhr-Badenkloß am Heiligen Abend.

Entsprechend den reichsgerichtlichen Bestimmungen dürfen am 24. Dezember offene Verkaufsstellen nur bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sein. Eine Ausnahme besteht lediglich für Verkaufsstellen, die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genussmittel oder Blumen verkaufen, für die Badenkloß auf 6 Uhr festgesetzt ist. Die beim Badenkloß schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden. Die gleichen Vorschriften gelten auch für Verkaufsstellen von Konsum- und ähnlichen Vereinen, für solche auf Eisenbahngelände, für das gewerbmäßige Feilbieten außerhalb offener Verkaufsstellen sowie für den Markt- und Messeverkehr. Sie gelten nicht für Apotheken. Es wird darauf hingewiesen, daß Umgehungen des Gesetzes durch unbefugte Warenverkäufe in Schank- und Gastwirtschaften, Friseurgeschäften usw. polizeilich entgegengetreten wird.

Winters Anfang.

Auch der Winter pflegt sich nicht an kalendermäßige Termine zu halten. Einmal kommt er früher, einmal später, als es im Kalender verzeichnet ist, in dem bekanntlich der 21. Dezember als Winters Anfang gilt. Heuer hat sich der Winter mit Frost und Schnee schon um beinahe zwei Wochen früher bei uns eingefunden.

Am 21. Dezember verzeichnen wir den kürzesten Tag und die längste Nacht. Es ist Winter Sonnenwende: denn von nun an nehmen die Tage nicht mehr weiter ab, nach einem gewissen Stillstand fangen sie an, ganz allmählich und noch unmerklich wieder zuzunehmen. Winter Sonnenwende war ein großes Fest unserer Vorfahren, und nur mit jähem Ringen konnten die christlichen Sendboten an seine Stelle das christliche Weihnachtsfest setzen. Auch zu alter germanischer Zeit trannten um die Winter Sonnenwende Dichter, Symbole der Gottheit, deren Wälden man im Wäldenlauf und im Auf und Ab der Gezeiten gar wohl erkannte. Viele Bräuche waren heimlich, noch mancher Zug unseres Weihnachtsfestes erinnert an sie. Die Tage vor und nach der Winter Sonnenwende galten den Germanen als besonders geheimnisvoll.

Auch uns brennen Kerzen: es sind die Kerzen des Weihnachtsbaumes, die auf das Licht der Welt hindeuten, das am Weihnachtstage geboren wurde. Von diesem Scheine flutet auch Hoffnung in unseren noterfüllten Erdentag herab: das Licht verkündet den Glauben an Wandlung und Besserung nach soviel Dunkel um uns. Und gerade die Hoffnung ist es, die wir jetzt, am Winters Anfang, dem Beginn schwerster Zeit, wieder mit uns tragen müssen, tragen ins Leben weiter hinein, in den Winter wohl, aber auch in den darauf kommenden Frühling.

Die Tanne — der Weihnachtsbaum.

Die Weihnachtsbäume gehören zu den schönsten Symbolen des Weihnachtsfestes. Bringen sie doch dem Menschen die ganze wunderbare Waldesluft, den würzigen Waldesduft ins Zimmer, bringen den Großen und Kleinen Licht und Freude und geben dem lieblichsten Fest des deutschen Volkes die schönste Weihe. Große, freudig strahlende Kinderaugen blicken in stiller Erwartung zu den grünen Nadelbäumen empor, die jetzt aus den Wäldern in die Stadt gewandert sind, und am Weihnachtsfest bestaunen die Kinder die Bäume, versunken in den Schmutz der brennenden Kerzen.

Den Brauch, die Tannen mit Lichtern, Nüssen und Äpfeln zu behängen und zu schmücken, finden wir erstmals im 17. Jahrhundert. Nach und nach verbreitete sich der Weihnachtsbaum rasch über die ganze Erde aus. Der Volksmund spricht davon, daß die Tanne von Anfang an Gottes Wohlgefallen besessen habe, weshalb auch sie zum Christbaum auserwählt wurde. Schon die ältesten Völker verehrten den Tannenbaum und schrieben ihm Wunderkräfte zu. Später wurde die Tanne von Sängern und Dichtern gepriesen. Nach der Sage sollen sich, als das Blut Christi vom Kreuzes Stamm floß, die Nadeln der Tanne vom hellgrünen ins Dunkelgrüne verfärbt haben. Früher glaubte man auch, der Teufel halte sich auf der Tanne gerne versteckt. Zum Vertreiben der bösen Geister wurden deshalb vielfach in die Rinde der Tannen Kreuze hineingeschnitten.

Der Tanne begegnen wir auch in vielen Wappen; bei verschiedenartigen deutschen Bräuchen spielt der Tannenbaum eine große Rolle. Der ausziehende, der wandernde Handwerksgehilfe schmückt sich für eine glückliche Rückkehr mit Tannenzweigen. Der Weibmann steckt gerne ein Tannenzweiglein auf den Hut, wenn ihm ein guter Schuß glückt. Die Nadelkranz, die auf das Dachgebälk eines werdenden Hauses gesteckt wird, soll dieses vor Sturm, Blitz und Feuergefahr schützen. Früher galt die Tanne als Schicksalsbaum und man wagte deshalb nicht sie zu fällen.

Das Kurhaus-Programm für die Feiertage.

Es sei besonders darauf hingewiesen, daß im Gegenstoß zum Vorjahr und zu der bisherigen Bekanntmachung auch am 1. Feiertag nachmittags Tanz-See in der Wandelhalle des Kurhauses und auch abends in der Bar eine Weihnachtsfeier mit Tanz stattfindet. Das gleiche Programm ist für den 1. Weihnachtstagsfeierabend vorgesehen. An diesem Tage wird nachmittags Herr Dammhof mit Frau Gerrell einige moderne Tänze vorführen. Die Räume der Bar sind außerordentlich stimmungsvoll dekoriert. Neu hinzugekommen ist noch das anliegende Stammszimmer, das in eine Skihütte umgewandelt ist, auf deren Terrasse es sich recht angenehm sitzen wird. Von dort genießt man einen herrlichen Ausblick auf eine sonnenbeschienene winterliche Gebirgslandschaft. Die unermüdbare Kapelle Burkard wird an diesen beiden Abenden in der Bar ganz besonders fleißig spielen, so daß gleich von Beginn an große Stimmung herrschen wird. Es wird gut sein, sich der Kurhaus-Restaurations für den 1. und 2. Weihnachtstagsfeierabend Plätze in den drei Räumen der Bar zu reservieren. Für die Sylvestertage in der Bar ist eine Reihe von Ueberraschungen vorgesehen.

Wißt auch ein Kurhaus-Abonnement. Die innere und äußere Politik Deutschlands wird auch weiterhin das brennendste Tagesgespräch bleiben. Wie viel-

wendig ist es dann, sich über die Ansichten der verschiedenen Parteien und Richtungen zu informieren, um sich ein eigenes Urteil zu bilden. Das erreicht man am billigsten und bequemsten im Lesesaal des Kurhauses, der auch im Winter eine große Anzahl aller wichtigsten Zeitungen und Zeitschriften führt. Und das ist nur ein Vorteil und eine Annehmlichkeit des Kurhaus-Abonnements, dessen Lösung jetzt in diesen Tagen dringend zu empfehlen ist, damit man es gleich zu Beginn des neuen Jahres ausnützen kann. Da Ratenzahlungen bis zu 6 Monaten eingebracht werden, ist für eine Hauptkarte nur 3.— RM. pro Monat abzuzahlen. Eine Hauptkarte kostet 18.— RM., die erste und zweite Beikarte 9.— bzw. 4.50 RM., während alle weiteren Beikarten frei sind.

Unser Roman. Durch ein technisches Versehen ist die 13. Fortsetzung unseres Romans „Der neue Händel“, die am Montag hätte erscheinen müssen, übergegangen worden; wir bringen sie deshalb heute.

Weihnachtsferien. Die Weihnachtsferien der Schulen beginnen morgen, Donnerstag, und dauern bis einschließlich Dienstag, den 10. Januar 1933.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute Herr H. Kamm (Vulvermiedung) und Frau, geb. Kirschn. — Herr Kaufmann Wilhelm Velle und Frau Elise, geb. Himmelreich. Wir gratulieren herzlich.

Die „Winterhilfe“ schreibt uns: Die Anmeldungen zu den Klassen in der Kellerei- und Hölderlin-Schule, die am 2. Januar eröffnet werden, erfolgen in den Schulen selbst (nicht etwa Hölzstraße 12), und zwar in der Kellerei-Schule am Mittwoch, dem 28. Dezember von 2—4 Uhr, und in der Hölderlin-Schule am Donnerstag, dem 29. Dezember von 10 bis 12 Uhr.

Weihnachts-Ausstellung. Bescheiden am Rande des Weihnachtsstrebens hat sich in einem Eckladen an der Hainstraße (Endhaltestelle) auch die Kunst niedergelassen. Helmut Stum, eine Kunstweberin von großer Linie, zeigt in einer Reihe von Weiblichen die Vielschichtigkeit künstlerischen Hausflusses. Decken, Kissen, Platten, Kleiderstoffe, Teppiche und Wandbehänge in allen Material- und Farbzusammensetzungen geben die ganze Kraft eigenen Kunstempfindens wieder. Karl Stolz, ein Maler natürlicher Innigkeit, weiß wieder, besonders in seinen Portraits, eine Farbgebung auf, die seltenen Harmonieklang empfinden läßt. Frische Aquarelle zeigen den Meister. Dabei bieten, wie zu erfahren ist, diese Arbeiten durch ihre denkbar niedrigsten Preise eine günstige Geschenkgelegenheit, die sich der Kunstfreund nicht entgehen lassen sollte. Bad Homburg darf sich freuen, so wertvolle Kräfte zu seinen Mitbürgern zu zählen. Es wäre zu wünschen, wenn diese Leistungen gebührend beachtet würden, auch dann, wenn Kauf außer Frage steht.

Wärmehalle. Nachdem nunmehr der Herr Regierungspräsident die nachgesuchte Genehmigung erteilt hat, werden von der städt. Bauverwaltung unverzüglich die beiden neben dem jetzigen Auszahlungsbüro des Wohlfahrtsamts in der ehemaligen Kaserne in Bad Homburg gelegenen Räume als Wärmehallen eingerichtet werden. Für die Beschaffung des erforderlichen Mobiliars und für geeigneten Vefestoff für die Benutzer ist ebenfalls Sorge getragen.

Anwartschaft in der Angestelltenversicherung. Für die Zeit vom 1. Jan. 1926 an, ist zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung erforderlich, daß jeder Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachweist. Die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie lebt aber wieder auf, wenn der Versicherte die erforderlichen freiwilligen Beiträge für das Jahr 1930 bis zum 31. Dezember 1932 nachentrichtet werden, vorausgesetzt, daß die Anwartschaft bis einschließlich 1929 aufrechterhalten und der Versicherte nicht bereits berufs unfähig ist. Es ist ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge nicht bis zum letzten zulässigen Zeitpunkt hinauszuschieben, da freiwillige Beiträge nach Eintritt der Berufsunfähigkeit regelmäßig nicht mehr entrichtet werden dürfen. Freiwillige Beiträge sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B. zu entrichten. In Klasse B. können hiernach Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM. nicht übersteigt.

Wohlfahrtsbriefmarken in der Weihnachtswoche. Es ist in vielen Ländern eine schöne Sitte geworden, in der Weihnachtszeit Briefe und Postkarten mit Wohlfahrtsbriefmarken zu frankieren. In Deutschland geben die Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Rothhilfe die Möglichkeit, mit einigen Spenden denen zu helfen, die unter der bittersten Not der Gegenwart leiden. Auch für den Weihnachtstisch sind die Wohlfahrtsbriefmarken mit den Bildern von fünf der schönsten deutschen Burgen eine hübsche, nützliche und zugleich wohlthätige Gabe.

Sprechensstunden In der Schule eines Städtchens muß die kleine Tochter eines Landgerichtsrates, so wird uns von dort berichtet, in der Religionsstunde die Geschichte vom Jüngling von Naim erzählen. Die Lehrerin fragte im Anschluß daran: „Was ist das: ein Jüngling?“ Die Kleine konnte das nicht erklären. Da half ihr die Lehrerin auf die Spur und sagte: „Nun ja, Nina, wenn zu euch daheim jemand kommt, der kein Knabe mehr ist, aber auch noch kein Mann, was ist er dann?“ Nach einer Weile des Nachdenkens sagte schließlich die kleine Nina: „Dann ist er — ein Referendar!“

Schiller als Harfenspieler! In seiner Jugend lernte Schiller auch Harfe spielen. Ein Nachbar, der ihn und sein Harfenspiel nicht gut leiden mochte, hielt ihn eines Tages an und sagte: „Herr Schiller, Sie spielen wie David, nur nicht so schön!“ — — — „Und Sie“, gab Schiller schlagfertig zur Antwort: „Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so klug!“

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conzen den Vorsitz; die Anwaltschaft vertrat Anwalt Schneider. Es standen 7 Strafsachen an.

Betrug.

Der junge Kaufmann E. von hier mußte schon wieder einmal vor dem Richter erscheinen. Wie in früheren Fällen, so hatte er auch diesmal bei einer auswärtigen Firma Waren bestellt (Wert 470.— RM.), ohne daran zu denken, diese zu bezahlen. Antragsgemäß wurde E. wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Fauler Pferdehandel.

Ein bekannter Oberurseler Pferdehändler hatte unter Eigentumsvorbehalt in Offenbach ein Pferd für 300 Mark bei Anzahlung von 200 Mark gekauft. Der Angeklagte habe nach Aussagen des Verkäufers erklärt bekommen, daß es sich um eine recht empfindliche Stute handelte, was aber vom Angeklagten bestritten wurde. Vielmehr habe er das Pferd als einwandfrei verkauft bekommen, und erst bei Verwendung des Pferdes mühe er festgestellt, daß dieses ein Schläger war. Er, der Angeklagte, habe dem Offenbacher Händler unter Rückzahlung der bereits gezahlten 200 Mark freigestellt, das Pferd wieder zu holen. Das Pferd ist inzwischen von dem Angeklagten weiterverkauft worden. Der Anwalt beantragte wegen Betrugs eine Geldstrafe von 60 Mark. Das Gericht kam zum Freispruch, da dem Angeklagten bei dem Verkauf des Pferdes der Begriff der Rechtswidrigkeit gefehlt habe.

In Sachen Ortskrankenkasse-Beträge wurde zunächst gegen einen Oberurseler Einwohner verhandelt, der der Kasse insgesamt 550 Mark schuldet. Der Angeklagte hat nun eine Forderung in Höhe von 400 Mark an die O.K. abgeliefert, so daß sich das Gericht veranlaßt sah, die Sache zu verlagern. — Ein hiesiger Gastwirt, der der Ortskrankenkasse über 400 RM. schuldet, gab die Erklärung ab, bis 1. Februar 1933 60 Mark des rückständigen Betrags zu zahlen und ab diesem Termin neben der laufenden Zahlung monatlich 10 Mark zwecks Abtragung des Rückstandes an die Kasse abzuführen.

Wegen Forstdiebstahls

Im Rückfall wurde ein hiesiger Wohlfahrtsempfänger zu 6 Mark Geldstrafe, Stellung von 0.90 Mark Wertersatz und Einziehung der benutzten Säge verurteilt.

Freispruch

mußte im nächsten Falle erfolgen, da es sich um eine irrtümliche Anzeige handelte.

Motorrad, aber keine Mimente.

Der Schuster Heinrich S. aus Köppern, der mit der aus gleichem Ort stammenden Hausangestellten Maria E. ein Verhältnis hatte, hatte sich der Unterhaltungspflicht gegenüber seinem unehelichen Kinde entzogen, obwohl er zu zahlen in der Lage war. Es wurde deshalb gegen ihn ein Strafbefehl (14 Tage Haft) erlassen, gegen den er nun Einspruch erhob. Was S. zu seiner Entlassung in der heutigen Gerichtsverhandlung vorbrachte, war mehr als dünn. Der Richter wies dem „glücklichen“ Vater nach, daß er sich in der Zwischenzeit wohl ein Motorrad für 1400 RM. gekauft habe und für dieses bis jetzt ganz beträchtliche Ratenzahlungen leistete, andererseits habe er angeblich für das Kind nicht das notwendige Geld. Unter gar keinen Umständen gehe es an, daß der Angeklagte sich solche Motorradfahrten leisten, aber seine Vaterpflichten vergesse. Die Einwendung des Angeklagten, E. hätte das Kind haben wollen, wurde vom Gericht überhört. Der Richter ging über den Antrag des Anwalts, der für Befreiung des Strafbefehls plädierte, hinaus und verurteilte den Angeklagten zu vier Wochen Haft. Diese Strafe wird unter der Bedingung auf drei Jahre ausgesetzt, daß S. von nun an 20 Mark monatlich an die Kindesmutter zahlt.

Oberstedien

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute Herr Karl Ermentraut und Frau Elisabeth, geb. Werner. Wir gratulieren herzlich.

Verkaufs-Preise wichtiger Lebensmittel.

	voriger Preis	jetziger Preis
1 Ltr. Milch Ladenpreis	22 —	22 —
10 Pfd. Kartoffeln	30 —	30 —
1 Pfd. Roggenbrot	15 — 17	15 — 17
1 Pfd. Weizenmehl	19 — 26	20 — 26
1 Ztr. Steinkohlen fr. Keller	2.10	2.10
1 Ztr. Braunkohl fr. Keller	1.60	1.60
1 Kw.-Stunde Elektrizität	48 —	48 —
1 cbm Gas	23 —	23 —
1 Pfd. Ochsenfleisch	80 —	70 — 80
1 Pfd. Schweinefleisch	70 — 80	60 — 80
1 Pfd. Butter	1.30	1.30
1 Pfd. Pansen	25 — 45	20 — 45
1 Pfd. Bohnen	12 — 35	15 — 30
1 Pfd. Erbsen	20 — 36	22 — 36
1 Pfd. Blutwurst	80 —	72 —
1 Pfd. Leberwurst	1. —	80 — 1. —
1 Pfd. Fleischwurst	1. —	88 —
1 Pfd. Zuder	39 — 42	38 — 42

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Werbet neue Leser!

Aus der Wirtschaft.

Gute Preise der Trierer Weinversteigerung.

Die Naturweinversteigerungsgesellschaft e. V. Trier, Vereinigung der Weingutsbesitzer an Mosel, Saar und Ruwer, brachte 49,5 Fuder naturreinen Wein, eigenes Wachstum 1930er, zum Ausgebot. Die Versteigerung war aus ganz Deutschland gut besucht. Stimmung und Kaufkraft konnten ebenfalls als gut bezeichnet werden, so daß nur zwei Fuder zurückgezogen werden mußten, von denen das eine ein Gebot von 2500 Mark erhielt, was aber als zu niedrig betrachtet wurde. Die erzielten Preise können als gut bezeichnet werden und lassen erkennen, daß die Weinpreise doch erheblich angezogen haben. Der niedrigste Preis für ein Fuder betrug 1180 Mark, der höchste für ein „Erdener Treppchen“ 3000 Mark. Zusammen wurden 86 070 Mark erzielt bei einem Durchschnitt von 1740 Mark pro Fuder.

Gegen Verschleppungsmethoden.

Gegen Frankreichs Auslegung der Genfer Formel.

Köln, 20. Dezember.

In einem Artikel der „Kölnischen Zeitung“, der offenbar der Auffassung der amtlichen deutschen Kreise entspricht, wird gegen die Umdeutungsversuche der in Genf zwischen den fünf Mächten vereinbarten Erklärung, wie Havas sie vorgenommen hat, Stellung genommen. Am Schluß wird erklärt:

Deutschland würde es nicht ruhig mitansehen, wenn man auf der Abrüstungskonferenz die Verschleppungsmethode anwenden wollte, um die Verwirklichung seiner Gleichberechtigung zu verzögern oder zu vereiteln. Die Konferenz müsse baldigst zum Abschluß einer Konvention kommen. Sonst müßte eben ihr Scheitern konstatiert werden. Die Frage, inwieweit die Konvention einzelne Bestimmungen des Teiles 5 übernehmen werde, sei durch die Anerkennung der Gleichberechtigung bereits entschieden. Deutschland werde keine Konvention zeichnen, in der für Deutschland Sonderbestimmungen vorgesehen seien. Denn das wäre das Gegenteil der Gleichberechtigung. Man werde gut tun, sich über die Entschlossenheit des deutschen Willens in dieser Frage nirgends Illusionen zu machen.

Schreiendes Baby rettet drei Menschen.

Nördlingen, 20. Dez. Ein wunderbarer Zufall hat in Nördlingen drei Menschen vor dem tödlichen Tod durch ausströmendes Gas bewahrt. Das Baby des in der Frauengasse wohnenden Maschinenhausgehilfen Spiegel konnte nachts nicht zur Ruhe kommen und schrie fortgesetzt. Als der Vater das Kindchen aus dem Bette hob, bemerkte er intensiven, lähmenden Gasgeruch, der wohl das kleine

Kind schon lange gequält hatte. Später stellte sich, daß das Gas aus dem dicht gegenüberliegenden Hause der 76 Jahre alten Zimmermannswitwe Hieber drang. Rasch entschlossen schlug Spiegel die Fenster ein und begab sich in die Wohnung der Witwe, wo er diese mit ihrer Tochter bewußlos in ihren Betten vorfand. Auch der im ersten Stock als Untermieter wohnende Schuharbeiter Probst lag leblos im Bett. Alle drei Personen liegen nun schwer gasvergiftet im Krankenhaus. Das Unglück ist auf einen Gasrohrbruch zurückzuführen. Hätte das Baby sich nicht durch sein Schreien als Retter erwiesen, so wären zweifellos mehrere Familien in beiden Häusern dem Gas zum Opfer gefallen.

Den Vater getötet.

Passau, 20. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den Landwirtssohn Franz Sanladerer zu elf Jahren Zuchthaus, seine Schwester Marie zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und deren früheren Geliebten Jodlbauer zu einem Jahr Gefängnis. Die Mutter der verurteilten Geschwister wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Die Angeklagten hatten im August wieder eine Auseinandersetzung mit dem alten Sanladerer, nachdem es schon vorher öfters zu Streitigkeiten wegen der Zahlungsverpflichtungen gekommen war, die Sanladerer für seine Verwandten übernommen hatte. Dabei wurde der Landwirt von seinen Angehörigen blutig geschlagen; als er sich zur Wehr setzte, stieß ihn der Sohn durch zwei Schüsse nieder.

Filmzene in Wirklichkeit.

Nürnberg, 20. Dez. Der bekannte Filmschauspieler Harry Biel wollte mit seinem Wagen über Nürnberg nach München fahren. Kurz hinter Elbach kam im vollen Tempo ein Auto aus entgegengesetzter Richtung auf sein Fahrzeug zu. Biel bremste und steuerte seinen Wagen nach links, der auf der glatten Straße ins Schleudern geriet und gegen eine Mauer, die eingedrückt wurde, stieß. Als ein Wunder ist es zu bezeichnen, daß der Lenker samt seinem Wagen nicht an dieser gefährlichen Stelle in die Tiefe stürzte; Harry Biel kam ohne Verletzungen davon.

Neues aus aller Welt.

Verhaftung eines Bankdirektors in Bonn. Von der Staatsanwaltschaft Bonn wurde der Direktor der Bankfirma Stahl Schmidt AG., Kündgen, im Zusammenhang mit der Effektenhebelung eines Godesberger Majors verhaftet.

Wilderer halten Treibjagd. Eine wohl einzig dastehende Unvorsichtigkeit leisteten sich in Nördlingen (Oberpfalz) eine Anzahl Wilderer, die am heiligen Tage im Gemeindebezirk eine regelrechte Treibjagd abhielten, wobei zahlreiches Wild zur Strecke gebracht wurde. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Verhaftete Posträuber. Während sich über das Reihelmer Rätsel noch kein Aufklärungstreifen zeigen will, kommt aus Rohbach in Niederbayern folgende Nachricht: Ende November wurde im Postlokal in Rohbach eingebrochen. Die Diebe erbeuteten 2500 Mark. Nun konnten die Täter, der Postmacher Michael Eder von Welden, der Arbeiter Xaver Uilbauer von Regensburg und der Arbeiter Albert Sandner von Oberhörsbach in Böhmen verhaftet werden.

Zehnpfennigskind verschluckt. In Ernhall (Oberpfalz) verschluckte ein zehnjähriges Mädchen ein Zehnpfennigstück. Auf dem Transport in das Krankenhaus ist das Kind gestorben.

Perlmuttererschmuggel. Der wegen Perlmuttererschmuggels inhaftierte tschechische Perlmuttergroßindustrielle Rudolf Adler aus Tachau wurde gegen Stellung einer größeren Kaution auf freien Fuß gesetzt. Nach seinem früheren Kompagnon Fried wird auf deutschem und tschechischem Boden gefahndet.

Ein Riesenwildschwein. Im Garten des Forsthauses Puffenburg bei Bayreuth erlegte ein Forstverwalter ein kapitales Wildschwein im Gewicht von etwa 2,5 Zentnern.

Mordversuch eines Antifaschisten. Das Strafgericht Basel verurteilte einen 25jährigen Antifaschisten, der im September einen italienischen Postspigel durch Schüsse ziemlich schwer verletzt hatte, wegen versuchten Mordes zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus.

Motorleichter gesunken. Auf der Unterelbe kollidierte in der Höhe von Krautland der finnische Dampfer „Anversio“ mit einem bisher noch unbekannten Motorerwer, der kurz nach dem Zusammenstoß gesunken ist.

Bermischtes.

Das Weihnachtslied der Amsel. Dieser Tage konnte man morgens und nachmittags in den Anlagen am Sendlinger Torplatz in München eine Amsel singen hören, wie wenn wir in den Tagen des Vorfrühlings ständen. Ein Amsellied um die Dezembermitte gehört zu den größten Seltenheiten und darf wohl ohne Übertreibung als eine Kuriosität aus der Vogelwelt bezeichnet werden.

Gibt es noch Analphabeten? Eine neue Statistik stellt fest, daß von den Einwohnern über 10 Jahren weder lesen noch schreiben können: in Frankreich 5,9 Prozent, in Polen 32,7 Prozent, in Portugal 65,2 Prozent, in Griechenland 43,3 Prozent, in Rußland 48,7 Prozent, in Indien 90,6 Prozent. In Deutschland, Skandinavien, England, Holland, Österreich und in der Schweiz ist der Analphabetismus gleich Null.

Bierkonsum auf dem Stand vom Jahre 1878. Es ist durchaus nicht verwunderlich, daß der deutsche Bierkonsum infolge der Wirtschaftskrise ständig zurückgeht. Nach den Feststellungen des Reichsstatistischen Amtes betrug in Deutschland der Bierkonsum pro Kopf im Jahre 1931-32 56 Liter, 1930-31 75, 1929-30 90, 1912 102, 1892 178 und 1878 56 Liter.

Unsere Schläger für die Weihnachts-Bäckerei

Eier

große Eier (Kühlschneier) 78,-
10 Stück
große Eier (Kühlschneier) m. braun.
Doll. gem., zum Backen
vorz. geeignet 88,-
10 Stück

Butter

Blockbutter 1/2 Pfd. 58,-

Eier-Henne

Bad Homburg

Quisenstr. 22 Tel. 2270

Praktische Weihnachtsgeschenke

Im Haus der Leder bei Störkel Wallstraße 22 Bad Homburg

Spez. Schulranzen, kräftige Sattlerware, jüw. Koffer, Taschen, Ledergamaschen, Vordränger etc. Arbeits- und Straßenkleid, Leder, Schuhbedarf. Billigste Preise

Brennholz

aller Art liefert billigst frei Haus

Schellhoß & Popp

Bad Homburg v. d. H., Lange Reihe 11, Tel. 2901 (Rauheimer).

Sorgen Sie frühzeitig für die Entschuldung Ihrer Hypothek.

Wir geben nach kurzer Spar- und Wartezeit auf ca. 20 Jahre unkündbare Hypotheken.

Sie zahlen nur eine mtl. Tilgung v. 50 M. für Mk. 10.000.— einschl. Zinsen und sind in ca. 20 Jahren schuldenfrei.

Sie zahlen bei Ihrer Bank heute auch ca. Mk. 50.— für Zinsen u. ihre Hypothekenschuld bleibt immer noch Mk. 10.000.—.

Ihr Eigenheim erhalten Sie gleichermaßen schnell und billig.

Treuhand, Verwaltung der Sparcass., d. Beauftragung der Handwerkskammer Köln.

Verlangen Sie kostenlose Auskunft und Prosp. durch

Deutsche Bausparer A-G, Köln

Pos. Dir. Frankfurt/M., Hochstr. 24, Tel. 28260

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk ist ein schöner

Regenschirm

farbig von M. 3,90 an
schwarz in allen Preislagen
Stockschirme, Kinderschirme
Peter Vest
Vorstadt 18

K. & W. Kofler, Luisenstraße 32

Bad Homburg

Damentaschen, Schulranzen

Handkoffer, alle Lederwaren

und Sport-Artikel

Ski :: Rodel :: Schlittschuhe

Was schenken wir?

Gutes Sehen wiegt schwerer als 10 andere Geschenke



Zur Arbeit die richtige Brille!

Dem Vater

eine bequeme Brille mit Zweifeldlinsen für Nah- und Fernsicht zugleich;

der Mutter

einen modernen Kneifer, eine Lorgnette, einen Zeissvorhänger;

der Tochter

eine elegante Glasbrille, ein Theaterglas;

dem Sohn

eine Fernglasbrille, ein Feldstecher, eine Lupe;

für die Wohnung

Barometer, Thermometer.

Lassen Sie sich beraten durch:

Optiker HELFRICH, Oberursel

gegenüber der Apotheke.

Mt. 50.— Belohnung f. Wiederbr. m. seit 14 J. entl. Schnauzger, Pfeffer u. Salz, auf Bu bel. hörend.

Frankfurt-M., Simonstr. 7, Tel. 48025 und Dederweg 77 III, Tel. 57414.

Schön, möbl. Zimmer i. gutem Hause per 8. I. gesucht. Evtl. m. Pension. Nur Preisangeb. f. Zimmer u. Pens. gesond. Off. unt. P.C. 1027 durch R. Mosse, Frankfurt, M.

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt

NEDA - Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Inserieren bringt Gewinn!

Die größte Volksliedersammlung



Das deutsche Volkslied

Ein Hausschatz von über 1000 der besten deutschen Volkslieder

Herausgegeben für Gesang und Klavierbegleitung von

Ernst Ludwig Schellenberg in 3 Bänden!

Jeder Band ist etwa 400 Seiten stark, in Quartformat (24 cm breit, 32,5 cm hoch), auf feinstem, holzfreiem Papier gedruckt, großer, schöner Notendruck! Dauerhafter, geschmackvoller Einband! Die anspruchsvolle Klavierbegleitung ist leicht spielbar — alles in allem ein glänzendes Geschenkwerk für jede Gelegenheit, für Jung und Alt, wie es besser nicht gewählt werden kann, ein musikalischer Hausschatz, wie ihn keine Nation der Welt besitzt!

Inhalt des 3-bändigen Werkes:

45 Heimat- u. Vaterlandslieder	290 Lieder allgemeinen Inhalts (Abschieds-, Stimmungs-, Wander-, Trinklieder usw.)
289 Liebeslieder	95 Kinderlieder
16 Jägerlieder	62 Naturlieder
98 Weihnachts- u. Erbauungslied.	98 Studentenlieder
67 Soldatenlieder	

Preis jedes Bandes in Ganzleinen elegant gebunden nur RM 3.50

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN A.-G. ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C., TAUBCHENWEG 10

Drucksachen aller Art billigst durch unsere Zeitungs- u. Abz.-Drud.

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 299 vom 21. Dezember 1932

Erhaltung des inneren Friedens.

Die neue Notverordnung. — Aufhebung von Ausnahmebestimmungen, des Republikshutzgesetzes und der Sondergerichte.

Berlin, 20. Dezember.

Die bereits am Samstag vom Reichskabinett beschlossene Notverordnung, durch die eine Reihe von innenpolitischen Notverordnungen und wesentliche Teile des Republikshutzgesetzes aufgehoben werden, ist nunmehr veröffentlicht und in Kraft gesetzt worden. Sie trägt die Bezeichnung: „Notverordnung zur Erhaltung des inneren Friedens“. In 19 Paragraphen wird die gesamte Materie neu geregelt; sie füllt zweieinhalb Seiten im Reichsgesetzblatt. Gleichzeitig veröffentlicht die Reichsregierung eine längere Erklärung, in der sie darauf hinweist, daß die Wiltderung der politischen Ausnahmebestimmungen ihren Zweck verfehlen würde, wenn nunmehr die Gewalttate und die Hege wieder aufleben würden. Für diesen Fall werden neue, scharfe Maßnahmen angekündigt.

Gleichzeitig mit der neuen Notverordnung erscheint im Reichsgesetzblatt eine Verordnung über die Aufhebung der Sondergerichte.

Durch die Aufhebung der einzelnen Notverordnungen fallen auch die vom Reichsminister des Innern auf Grund der Ermächtigung erlassenen Verordnungen fort, wonach die Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel verboten waren. Dagegen bleibt die sogenannte Bürgerfriedensverordnung des Reichspräsidenten bestehen, die bis zum 2. Januar 1933 alle öffentlichen Versammlungen verbietet.

Weiter ist noch hervorzuheben, daß auch alle Bestimmungen über die amtlichen Auflagennachrichten in der Presse jetzt in Kraft kommen.

Der Inhalt der Verordnung.

Durch den ersten Paragraphen der „Verordnung des Reichspräsidenten zur Erhaltung des inneren Friedens“ werden folgende Verordnungen außer Kraft gesetzt:

- vom 14. Juni 1932 — gegen politische Ausschreitungen — mit Ausnahme der Paragraphen 22 bis 26,
- vom 28. Juni 1932 — 2. Verordnung gegen politische Ausschreitungen —
- vom 9. August 1932 — gegen politischen Terror —
- Paragraph 2 der Verordnung zur Sicherung des inneren Friedens vom 2. November 1932.

Polizei in Versammlungen.

Der zweite Paragraph erkennt der Polizeibehörde die Befugnis zu, in jede öffentliche Versammlung Beauftragte zu entsenden. Wird die Zulassung der Beauftragten verweigert, so kann die Versammlung für aufgelöst erklärt werden.

Wer als Veranstalter oder Leiter einer Versammlung den Beauftragten der Polizeibehörde die Einräumung eines angemessenen Platzes verweigert oder wer sich nach Erklärung der Auflösung einer Versammlung nicht sofort entfernt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark bestraft.

Auflösung von Vereinigungen.

Paragraph 3 bestimmt: Sofern der Zweck eines Vereins den Paragraphen 81 bis 86, 127 bis 129 des Strafgesetzbuches zuwiderläuft, sind für seine nach Paragraph 2 Absatz 1 des Reichsvereinsgesetzes zulässige Auflösung die obersten Landesbehörden oder die von diesen bestimmten Stellen zuständig. Gegen die Anordnung der Auflösung eines Vereins ist binnen zwei Wochen die Beschwerde an einen vom Präsidium zu bestimmenden Senat des Reichsgerichts zu geben. Die Einlegung der Beschwerde hat keine aufhebende Wirkung. Die Beschwerde ist bei der Stelle einzureichen, gegen deren Anordnung sie gerichtet ist. Diese hat sie unverzüglich der obersten Landesbehörde vorzulegen. Hilft diese der Beschwerde nicht ab, so hat sie sie unverzüglich an den Reichsminister des Innern weiterzuleiten. Gegen eine Entscheidung des Reichsministers des Innern, die der Beschwerde abhilft, kann die oberste Landesbehörde die Entscheidung des Senats des Reichsgerichts anrufen.

Der Reichsminister des Innern kann die oberste Landesbehörde um die Auflösung eruchen. Glaubt die oberste Landesbehörde, einem solchen Eruchen nicht entsprechen zu können, so teilt sie dies unverzüglich dem Reichsminister des Innern mit und ruft innerhalb derselben Frist die Entscheidung des Reichsgerichts an. Erklärt dieses das Verbot für zulässig, so hat die oberste Landesbehörde sofort zu entsprechen.

Laut Paragraph 4 kann das Vermögen eines aufgelösten Vereins zugunsten des Landes beschlagnahmt und eingezogen werden.

Paragraph 5 bedroht denjenigen, der sich an einem aufgelösten Verein als Mitglied beteiligt, oder den organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrecht erhält, mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann.

Verbot von Druckschriften.

Ein weiterer Abschnitt befaßt sich mit den periodischen Druckschriften: Paragraph 6 besagt: Wird durch den Inhalt einer periodischen Druckschrift die Strafbarkeit einer der in den Paragraphen 81 bis 86, 92 Nr. 1 des Strafgesetzbuches oder in den Paragraphen 1 bis 4 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse bezeichneten Handlung begründet, so kann die periodische Druckschrift, wenn es sich um eine Tageszeitung handelt, bis auf die Dauer von vier Wochen, in anderen Fällen bis auf die Dauer von sechs Monaten verboten werden. Das Verbot einer Druckschrift umfaßt auch die in demselben Verlag erscheinenden Kopfl- oder Ersatzblätter.

Verbrechen wider das Leben.

Ueber die Änderung des Strafgesetzbuchs wird in der Verordnung gesagt: Als Paragraph 49 b wird in das Strafgesetzbuch folgende Vorschrift eingefügt:

„Wer an einer Verbindung oder Verabredung teil-

nimmt, die Verbrechen wider das Leben bezweckt, oder als Mittel für andere Zwecke in Aussicht nimmt, oder wer eine solche Verbindung unterstützt, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus bis zu fünf Jahren.

Nach diesen Vorschriften wird nicht bestraft, wer der Behörde oder dem Bedrohten so rechtzeitig Nachricht gibt, daß ein in Verfolgung der Bestrebungen der Verbindung oder Verabredung beabsichtigtes Verbrechen wider das Leben verhindert werden kann.“

Schutz des Reichspräsidenten.

Hinter den ersten Abschnitt des zweiten Teiles des Strafgesetzbuches wird folgender neuer Abschnitt eingefügt:

„Wer gegen den Reichspräsidenten einen Angriff auf Leib oder Leben (Gewalttätigkeit) begeht, wird, soweit nicht andere Vorschriften eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer den Reichspräsidenten öffentlich beschimpft oder verleumdet. Die Tat wird nur mit der Ermächtigung des Reichspräsidenten verfolgt.“

Sind im Falle des Absatzes 2 mildernde Umstände vorhanden, so ist die Strafe Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann.“

Schutz von Verfassung, Flagge und Wehrmacht.

Als Paragraph 134 a wird folgende Vorschrift eingefügt:

„Wer öffentlich das Reich oder eines der Länder, ihre Verfassung, ihre Farben oder Flaggen oder die deutsche Wehrmacht beschimpft, oder böswillig und mit Ueberlegung verächtlich macht, wird mit Gefängnis bestraft.“

Die Geltungsdauer des Paragraphen 3 des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch vom 28. März 1931 wird bis auf weiteres verlängert.

Der Uebergang.

Der letzte Abschnitt der neuen Verordnung behandelt die Ueberleitungs- und Schlußbestimmungen.

Das Gesetz zum Schutze der Republik vom 25. März 1930 tritt nicht am 31. Dezember 1932, sondern mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung außer Kraft.

Verbote periodischer Druckschriften, die auf Grund einer der aufgehobenen Vorschriften erlassen sind, treten mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung außer Kraft.

Ist jemand wegen einer Tat verurteilt worden, die nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung nicht mehr strafbar ist, so darf die Strafe nicht vollstreckt werden. Dasselbe gilt für Nebenstrafen, die in die Rassen des Reichs oder der Länder fließen.

Vermerke über Strafen wegen solcher Taten, die nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung nicht mehr strafbar sind, sind auf Antrag des Verurteilten im Strafregister zu tilgen.

Blinderungen in Koblenz.

Koblenz, 20. Dez. In den Nachmittags- und Abendstunden kam es im Innern der Stadt zu planmäßigen Ueberfällen auf Lebensmittelgeschäfte. Einzelne Trupps stürmten die Geschäfte und raubten Lebensmittel aller Art. Die Polizei setzte darauf ein großes Aufgebot ein und stellte die Ruhe in kurzer Zeit wieder her. Mehrere Blinderer wurden festgenommen.

Zweite Fahrt des „fliegenden Hamburgers“.

Berlin, 21. Dez. Der neue Schnelltriebwagen der Reichsbahn, der sogenannte „fliegende Hamburger“, hat am Dienstag seine zweite Versuchsfahrt nach Hamburg angetreten. Die Rückfahrt nach Berlin fand ebenfalls zu der gleichen Zeit wie am Montag statt. Auch an dieser Fahrt nahmen nur Fachleute teil.

Verhängnisvoller Flugzeugabsturz.

Militärlieger fällt auf ein Haus. — 2 Tote, 10 Verletzte. Paris, 21. Dezember.

Die kleine, unweit von Paris gelegene Ortschaft Antony ist der Schauplatz eines schweren Flugzeugunglücks geworden. In den Vormittagsstunden kreiste in geringer Höhe über der Ortschaft ein französisches Militärlflugzeug, das anscheinend nicht mehr in der Hand des Führers war. Es konnte deutlich beobachtet werden, wie der Apparat mehrere Male um einige Meter absackte, doch wurde er immer wieder aufgefangen.

Plötzlich stürzte die Maschine unter großem Getöse auf ein Haus, dessen Dach unter der Mocht des Aufschlages und

der Schwere der Last einbrach. Gleich nach dem Aufschlag explodierte der Benzintank des Flugzeuges und die Maschine und das Haus standen in ganz kurzer Zeit in Flammen. Ehe den beiden Insassen des Flugzeuges Hilfe gebracht werden konnte, verbrannten sie bei lebendigem Leibe. Auch etwa zehn Personen, die unter den Trümmern das Haus begraben wurden, mußten von der Feuerwehr mit schweren Brandwunden geborgen werden.

Der französische Innenminister hat sich sofort an die Unglücksstelle begeben. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Auch ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöht.

Hoover soll's allein machen.

Roosevelt lehnt Zusammenarbeit in der Schuldenfrage ab. Washington, 20. Dezember.

Präsident Hoover hatte in seiner Sonderbotschaft an den Kongreß von einer Zusammenarbeit mit dem künftigen Präsidenten Roosevelt gesprochen, um eine einheitliche Politik in der Schuldenfrage zu gewährleisten. Roosevelt selbst lehnte es ab, zu Hoovers Botschaft eine Erklärung abzugeben.

In den Roosevelt nahestehenden Kreisen verläuft jedoch, daß er mit Hoover nicht zusammenarbeiten möchte, da er das Gefühl habe, daß es bei einer so wichtigen Angelegenheit keine Teilung der Verantwortlichkeit geben sollte.

Man glaubt, daß maßgebende republikanische und demokratische Bankkreise ihren ganzen Einfluß geltend machen, um eine baldige Eröffnung der Schulden Diskussion herbeizuführen, da sie ebenso wie Hoover die Auffassung vertreten, die Krise, zu der die Zahlungssverweigerung von Ländern wie Frankreich und Belgien führen müßte, werde so schwer sein, daß es unbedingt notwendig sei, Einrichtungen zu schaffen, die es ermöglichen, den Zeitraum bis zur Amtsübernahme des neuen Präsidenten zu überbrücken.

Die Londoner Auslegung.

London, 20. Dezember.

Die Erklärung Hoovers wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als Vorspiel zu einer Einladung der Vereinigten Staaten an England angesehen, eine Schuldenkommission nach Washington zu entsenden.

Die Presse begrüßt die neue Botschaft Hoovers, in der sie ein Zeichen dafür erblickt, daß der Präsident die Notwendigkeit zu schnellem Handeln erkannt habe, auch wenn der Kongreß seine Mitarbeit verweigere. Der liberale „News Chronicle“ spricht von einem mutigen und dankenswerten Vorgehen, befürchtet aber, daß der Eigensinn des Kongresses ein unüberwindliches Hindernis darstellen werde.

Zusammenkunft des belgischen Senats.

Nachdem nunmehr auch die Provinzialräte ihre Senatorenwahlen vollzogen haben, setzt sich der Senat endgültig aus 74 Katholiken, 63 Sozialisten, 21 Liberalen und einem flämischen Nationalisten zusammen.

Ernstste Finanzlage Frankreichs.

Starkes Sinken der Steuereingänge.

Paris, 21. Dezember.

Bei der Uebergabe des Finanz- und Budgetministeriums an den neuen Finanzminister Cheron haben die bisherigen Ressortminister Germain Martin und Palmade in einer durch Havas verbreiteten Erklärung auf den Ernst der Finanzlage hingewiesen.

Sie teilen mit, daß in der Zeit vom Juni bis November die Steuereingänge um drei Milliarden Franken hinter dem Voranschlag zurückgeblieben seien und daß bis zum 14. Dezember, dem Tage des Rücktritts des Kabinetts Herriot, an barem Gelde nur noch 605 Millionen in der Staatskasse befanden.

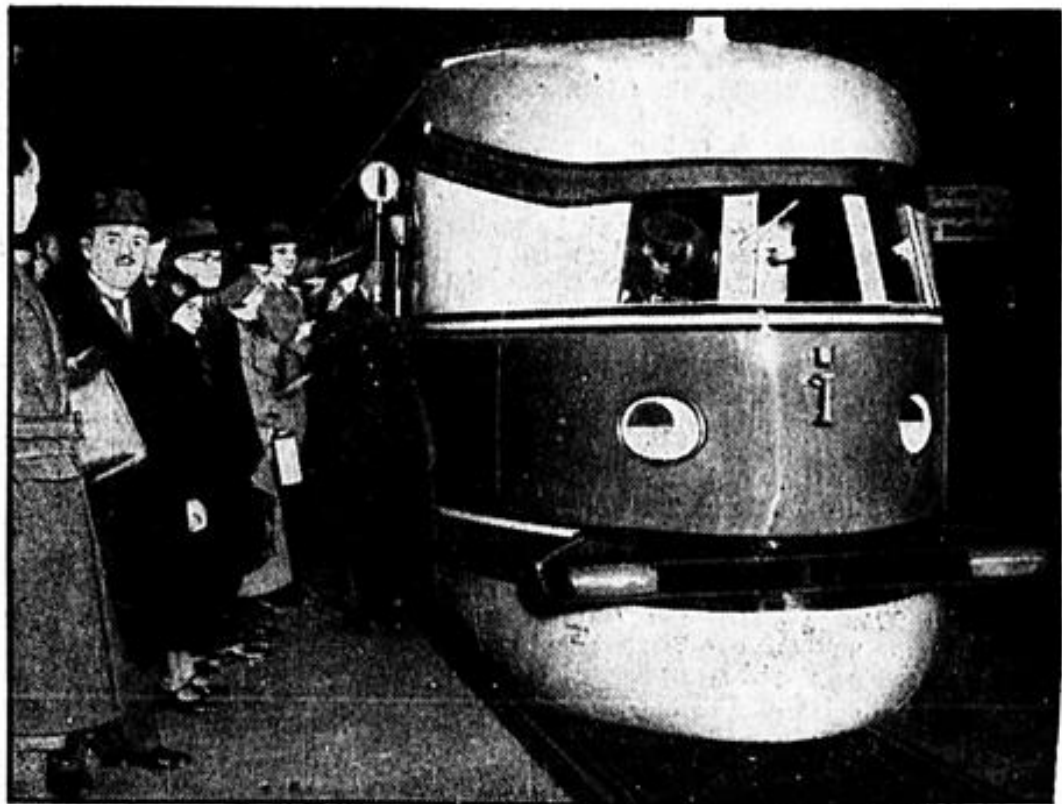
Die französische Kammer ist endgültig für Donnerstag, 15 Uhr, einberufen worden, um die Regierungsklärung entgegenzunehmen.

Zugunfall bei Elberfeld.

Elberfeld, 21. Dez. Von einem Personenzug, der von Köln nach Oberhausen fährt, entgleisten Dienstag kurz nach 18 Uhr vor dem Elberfelder Hauptbahnhof drei Personenwagen. Drei Personen wurden verletzt.

Berlin—Hamburg in 142 Minuten.

Bei der ersten Probefahrt des neuen Schnelltriebwagens der Reichsbahn wurde die Strecke Berlin—Hamburg in 142 Minuten zurückgelegt. Der Motorblitzzug erzielte auf offener Strecke eine Geschwindigkeit von über 150 Kilometern



Deiner Händelwerk

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN-STEIN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

13. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ivarsen lachte häßlich auf. „Von der harmlosen Jugendfreundschaft bin ich nicht so überzeugt, liebste Mama. Ich frage nämlich aus einem ganz bestimmten Grunde: die kleine Schmitt hat sich für den Herbst um eine Anstellung hier im Werke beworben...“

„Du wirst doch nicht, Ägel...“, warf Frau Kommerzienrat entsetzt ein. „Das heißt noch, daß dieses Mädchen sich hier im Werke festsetzte. Du hast sie doch hoffentlich abgewiesen?“

„Liebe Mama, man muß immer diplomatisch sein. Wenn ich ohne Grund das Stellungsgeheiß eines Mädchens ablehne, dessen Vater hier im Werk seit Jahrzehnten unter deinem Gatten angestellt war, so macht das böses Blut. Ich habe zum mindesten die Pflicht, zu prüfen, was dieses kleine Person ist und was sie leistet.“

„Und das hast du getan?“

„Ja.“

„Und mit welchem Resultat?“

„Mit dem Ergebnis, daß ich festgestellt habe: Diese kleine, unschuldige Schmitt ist in Wirklichkeit ein ganz raffiniertes, berechnendes Frauenzimmer. Sie hat nicht mehr und nicht weniger versucht, als sehr deutlich mit mir zu koettieren.“

„Um Gottes willen! Und dabei zieht sie, wenn Kurt da ist, Abend für Abend mit dem Jungen herum.“

„Diese Wandlung ist doch sehr einfach zu erklären, liebe Mama. Die schlaue kleine Krabbe weiß, daß vorläufig keine Aussichten bestehen, durch Kurt irgendwo weiterzukommen. Solange er noch nicht volljährig ist, liegt die Macht bei dir beziehungsweise bei mir. Und so versucht sie es bei mir, wohl in dem Gedanken: zwei Eisen im Feuer sind besser als eins. Sie verläßt sich darauf, daß sie wirklich hübsch ist, und denkt, ein Mann ist wie der andere. Nun, bei mir ist sie ja an den Hals geschnitten. Abgesehen davon, daß mir Hilstrud viel zu teuer ist, als daß ich ein anderes Mädchen überhaupt nur anschauen würde, ist solcher Flirt zwischen Vorgesetzten und Angestellten höchst verwerflich. Ich glaube, dir den Betrieb so zu führen, daß er tadellos und anständig für deine Familie erhalten bleibt. Aber es ist zu erwägen, ob man nicht vorbeugen muß, ehe Kurt hier die Zügel in die Hand bekommt. Wenn diese schlaue Person ihn weiter beherrscht, hast du sie vielleicht einmal als Schwiegertochter hier im Bremerwerke sitzen.“

„Nur das nicht!“, rief Frau Melanie entsetzt aus. „Ich habe mich schon bei Lebzeiten meines Mannes genügend über diese nicht standesgemäßen Reigungen geirrt. Nun ist aber ein für allemal Schluss. Man muß dieses Mädchen von hier entfernen, und zwar baldigst.“

Der Schwiegersohn machte ein Gesicht, als wäre dieser Vorschlag sehr schwierig auszuführen.

„Wie denkst du dir denn das, verehrte Mama, dies Mädel von hier zu entfernen? Sie ist doch da, wo der Vater ist, das ist doch selbstverständlich.“ Lauernd sah er die Frau Kommerzienrat an.

„Nun, dann entlasse doch den Vater“, erwiderte sie nachlässig, „dann bist du doch die ganze Affäre los!“

Ein unwillkürliches Lächeln des Triumphes ging über das Gesicht des Mannes. Nun hatte er die Schwiegermutter da, wo er wollte. Sie sollte es aussprechen, sie sollte die Entlassung wie alle anderen gegen das Personal gerichteten Dinge auf sich nehmen; es war besser so und paßte in seine Pläne.

Er wollte immer als der Gentleman dastehen, der für die rigorosen Maßnahmen der neuen Herrin nicht verantwortlich zu machen war.

„Solche Entlassung muß von dir ausgesprochen und unterschrieben werden“, meinte er vorsichtig.

„Nun, so schick mir doch ein dementsprechendes Schriftstück herüber; das ist doch so einfach. Ich weiß gar nicht, Ägel, warum wir uns über einen solchen Fall so lange unterhalten.“

„Nun, es wird einem doch nicht ganz leicht, einen alten, treuen Angestellten auf die Straße zu setzen, liebe Mama.“

„Gang du mir auch noch mit dem Humanitätsgefühl an, lieber Schwiegersohn! Das habe ich bei meinem Manne genügend mitangehört. Ueberdies, unsere alten Leute verhungern ja auch nicht, wenn ihnen gekündigt wird.“

Da besteht doch die Pensionskasse, von der auch der alte Schmitt eine Rente bekommen wird. Soll doch das Mädel arbeiten und zusehen, ob sie woanders was verdient; mit Herumsplanieren und Große-Dame-Spielen wird es freilich vorbei sein. Und nun denke ich, wir wechseln das Thema. Hilstrud wird schon auf dich warten, sie wollte mit dir ausreiten.“

Erika war nach dem Zusammenstoß mit dem Schwiegersohne der Frau Kommerzienrat ganz verstört aus dem Werke heraus und nach dem Hause gelaufen. Ein Glück, daß der Vater im Betriebe war und sie jetzt nicht sah. Sie mußte sich erst fassen, mußte erst ihre Ruhe wieder gewinnen.

Mit leichenblassem Gesicht sah sie in ihrem kleinen Zimmer. Wenn sie an ... vermutete Verhältnisse dachte,

fremden Menschen dachte, an seine jynische Miene und das beleidigende Lächeln, dann schüttelte sie der Ekel. Aber schlimmer als das war die Angst, was nun werden würde.

Dieser neue Mann würde den Schlag nicht vergessen, den sie ihm in das freche Gesicht gegeben — der häßlichste Blick, mit dem er zurückgewichen war, zeigte es ihr. Und er hatte die Macht hier, noch lange, bis Kurt volljährig war. Sie hätte sich nicht hinreißen lassen dürfen, jetzt war es ihr klar. Aber die Empörung und der Abscheu hatten jede Ueberlegung ausgeschaltet.

Es war das erste Mal, daß Erika der Gemeinheit der Menschen begegnete. Der Schleier vor ihren Augen war gerissen. Das Leben zeigte sich ihr wie es war, brutal, häßlich und böse. Sie schauerte zusammen wie unter einem jähen Frostgefühl. In ihren Ohren klangen immer noch die erniedrigenden Worte nach, die der Norweger über sie und Kurt gesprochen.

Und nun endlich fand sie Tränen; sie stürzten aus ihr heraus wie ein unversiegbarer Quell. Das war das Schlimmste, was man ihr antun konnte — ihre reine, kindliche Liebe zu dem Jugendfreunde in den Schmutz zu ziehen.

Sie weinte lautlos, in tiefem Schmerz, und in diesen Tränen schwand die Kindheit dahin in das süße, reine Land der Jugend.

Als sie sich nach langer Zeit erhob, war ein neuer Zug in dem klaren Gesicht, ein Zug der Reife und Festigkeit.

Nun vermochte sie auch zu überlegen. Sie hatte zuerst in dem wilden Empörungsschmerz dem Vater alles sagen wollen. Aber sie kannte ihn; trotz seines Alters ging der Jörn immer noch leicht mit ihm durch. Wenn sie ihm den Austritt zwischen dem Schwiegersohn der Frau Kommerzienrat und sich schilderte, stellte der Vater vielleicht gar den Veleidiger zur Rede, ohne Rücksicht darauf, daß er hier in Lohn und Brot stand. Das aber mußte vermieden werden. Vielleicht würde dieser freche Mensch, der sie angegriffen, die ganze Geschichte toschweigen — schon um seiner Braut willen.

Als Erika am nächsten Morgen die Wohnung aufräumte, sah sie das große Personenauto aus der Garage herausfahren und darauf Ägel Ivarsen, schon in Hut und Mantel, eilig über den Hof in das Privatkontor gehen. Bald kam er wieder, eine Aktenmappe unter dem Arm, und stieg in den Wagen, dessen Schlag der Chauffeur ehrerbietig aufhielt.

Erika beendete schnell ihre häuslichen Arbeiten, dann zog sie das gestreifte Baumwollkleidchen aus, in dem sie die Hausarbeiten zu verrichten pflegte, wusch sich und kam nach kurzer Zeit in einem einfachen, aber gefälligen blauen Wollkleidchen aus der Haustür. Rasch ging sie in das Arbeitszimmer des Proturisten.

Herr Degener sah an seinem Schreibtisch und hatte gerade die Angestelltenkassette vor sich. Ein Lächeln ging über sein Gesicht, als Erika nach bescheidenem Klopfen hereintrat.

„Na, kleine Erika, wo bist du denn gestern geblieben? Als ich nach einer halben Stunde hierher zurückkam, dachte ich dich vorzufinden. Was hat's denn gegeben? War Baron Ivarsen zufrieden mit dir?“

Eine glühende Röte fleg in das Gesicht des Mädchens: „Nein, Herr Degener!“

Der Proturist sah sie erstaunt an: „Nanu, was hast du denn da angestellt? Ich hab' dich doch neulich hier zur Aushilfe für Fräulein Klara gehabt — na, ich muß sagen, du schreibst doch sehr schnell und anständig. Warst du vielleicht unsicher oder was war los? Na, rede doch, Mädel! Ich hätte dich zu gern hier engagiert — gehörst doch zum Bremerwerk wie wir alle.“

Erika überlegte; sie sah das alte Gesicht, das ihr von ihrer Kinderzeit her so vertraut war. Ja, diesem Manne, dem Onkel Degener, wie sie ihn bis vor kurzem genannt, konnte man sich anvertrauen. Er würde dem Vater nichts erzählen.

„Ich möchte Ihnen etwas erzählen, Onkel Degener“, sagte sie leise, und sie wußte gar nicht, daß sie ihn plötzlich wieder so wie in der Kinderzeit genannt hatte. „Aber ich bitte Sie, daß niemand etwas davon erfährt...“

„Von mir nicht“, gab der alte Degener trocken zur Antwort. „Ich habe schon mehr Geheimnisse zu hören bekommen als von einem solchen Kleinkind“, setzte er gutmütig hinzu. „Also wo brennt's denn, kleine Erika?“

Doch sein gutes Gesicht wurde sehr ernst, finsternähe, als Erika in hastigen Worten ihm die Szene in dem Privatkontor schilderte.

„Verdammter Lump!“ fluchte er und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß Erika zusammenfuhr. Und dann wurde sein wütendes Gesicht ganz ernst und gramvoll. „Das ist nun die neue Zeit auf Bremerwerk“, sagte er bitter. „Wenn das der Herr erlebt hätte — ein Nachfolger, auf seinem Platz, der mit der jungen Tochter seines alten Angestellten was anfangen will — psiui Teufel! Na, Erika, nimm dir's nicht zu Herzen; der Neue ist nun mal ein Lump, und ausgerichtet auf den fällt die hochgeborene Gnädige herein. Wenn das nur auf geht!“ Ein Seufzer

kam aus seiner Brust: „Ja, Kindchen, ich kann nun wirklich nichts mehr einrenken; die Karre ist versahren. Vielleicht hättest du nicht gleich zuhauen sollen...“

„Ja, das war ein schwerer Fehler“, gab Erika reuevoll zu. „Ich hab' das gleich hinterher eingesehen, aber ich war so empört und entsetzt, Onkel Degener, ich konnte wirklich nichts dafür.“

„Na, ich mach' dir doch keine Vorwürfe, Kindchen. Ich kann das ja verstehen, wenn so ein Kerl kommt — aber an eine Stellung hier ist ja nun nicht zu denken.“

„Ach Gott, das wäre ja nicht das Schlimmste, ich frage schon hier eine Stellung. Freilich, am schönsten wäre es auf dem Bremerwerk gewesen; aber was nicht geht, geht nicht. Wenn nur dem Vater hier diese Sache nicht schadet!“

„Unsinn“, sagte Degener grob, „was du für Gedanken hast...“

Erika sah den väterlichen Freund erstaunt an. Warum sprach denn der auf einmal so rauh? Aber Degener fuhr schon fort:

„Geh nun mal schön heim, mein Kindchen, und halt deinen Schnabel! Die Sache bleibt unter uns. Und sieh dich unter der Hand nach einer Stellung hier in der Stadt um — wenn du eine Empfehlung brauchst, schick die Leute ruhig zu mir. Und nun muß ich arbeiten. Auf Wiedersehen!“

Er schob Erika beinahe gewaltsam zur Tür hinaus und zwang sich zu einem unbefangenen Abschiedslächeln. Raum aber war er allein, wurde sein Gesicht sehr ernst. Das war eine verurteilte Geschichte, und er hatte unter seiner Grobheit, mit der er Erika's Angst um den Vater abgewehrt, nur seine eigenen Gedanken verbergen wollen.

Er kannte diesen Ivarsen, er kannte ihn schon aus den ersten Tagen der Zusammenarbeit. Dieser Mensch war böse und rachsüchtig. Wer ihm entgegentrat, über den ging er mitteillos hinweg.

Sechzigstes Kapitel.

Erika verschwieg in ihren allsonntäglichen Berichten an Kurt das Erlebnis mit Ivarsen. Sie mochte Kurt nicht in diese häßliche Sache hineinziehen; er konnte ihr auch nicht helfen und seine Abneigung gegen den neuen Verwandten würde sich dadurch nur gesteigert haben. So schwieg sie und berichtete ihm nur die kleinen Ereignisse ihres bescheidenen Lebens hier.

Kurt's Briefe klangen ruhig und ausgeglichen. Zwar war der Kummer um den Tod des Vaters stark, aber er verlor das Brennende. Je mehr er in der Arbeit vorantam, um so mehr fühlte sich Kurt mit dem Vater im Geiste verbunden.

Diese Briefe gaben Erika immer wieder Mut und Zuversicht, wenn sie verzagen wollte. Denn es war jetzt vieles, was sie beunruhigte und ängstigte.

Zwar war seit ihrem Zusammenstoß mit Ivarsen dem Vater gegenüber nichts erfolgt. Aber Frau Kommerzienrat Bremer sah, wenn sie einmal in der Stadt begegnete, über ihren höflichen Gruß hinweg, als wäre Erika Luft. Und Ivarsen musterte, wenn sie auf dem Fabrikhofe schnell an ihm vorüber wollte, sie mit einem so unerschämten Blick, daß ihr das Blut in die Wangen fleg. Mehr und mehr verdichtete sich in ihr der Wunsch, hier von Bremerwerk fortzukommen, denn auch in der Stadt war es mit einer Stellung im Augenblick nicht leicht. Die Zeiten waren schlecht, alle Firmen schränkten das Personal ein. Außerdem wunderte sich jeder, daß Erika nicht auf dem Bremerwerk angestellt wurde — und sie konnte ja nichts tun, um dieses Erstaunen aufzuklären.

Sie kam auch nicht zur Ruhe. Immer, wenn sie die Gestalt Ägel Ivarsens nur von ferne sah oder das hochmütige Gesicht Frau Kommerzienrat Bremers, kamen diese Angst und Unruhe über sie.

Es dauerte ja nur noch ein Jahr, bis Kurt wiederkam. Aber das Jahr war lang. Sie wußte nur nicht, wie sie dem Vater begreiflich machen sollte, daß sie von hier weg wollte. Er würde es nicht verstehen können — murmelte er doch schon ohnehin, daß sie sich nicht längt wegen einer Stelle an Herrn Ivarsen gewandt hatte.

Ebenso wenig wie Erika hatte Ägel Ivarsen die Veleidigung vergessen, die Erika ihm angetan. Aber er war ein Mensch, der seine Rache gern gründlich und kühl vorbereitete.

Hätte er dem alten Schmitt sofort gekündigt, wie Frau Melanie es gewollt, so war zu befürchten, daß diese kleine freche Person, diese Erika, aus der Schule pflandern würde. Es war ihm schwer genug geworden, seine Schwiegermutter von der Notwendigkeit zu überzeugen, vorsichtig vorzugehen. Aber sie war so vollkommen unter seinem Einfluß und im Banne seiner Lebenswürdigkeit, daß sie alles guthieß, was er ihr vorschlug. Ja, mitunter schlen es ihm, als ob Frau Melanie mehr von ihm hielte als Hilstrud, seine Braut.

Denn mit Hilstrud war seit längerer Zeit eine eigentümliche Wandlung vorgegangen. Die erste verliebte Zärtlichkeit, die er in ihr erweckt, war sehr bald einer kühlen Reserve gewichen. Nicht, daß Hilstrud sich als seine Braut nicht korrekt benommen hätte — o nein. Aber sie war zu korrekt. Sie war kühl und gleichmäßig freundlich, aber nicht mehr.

Er hatte geglaubt, sie im Sturm erobern und gefügig machen zu können, wie bisher alle Frauen, um die er sich bemüht. Nun mußte er erleben, daß dieses Mädchen ihm langsam entglitt; er wußte nicht, wodurch und warum. Aber er spürte es genau, seine Zärtlichkeiten ließen ihre Nerven nicht erschauern; unter seiner dunkelschmelzenden Stimme, die alle Frauen bezaubert, erzitterte sie nicht.

Ja, sie wies Liebesföngen freundlich, aber bestimmt ab. Zuerst hatte sie wie zufällig sich abgewandt, wenn er sie küssen wollte, so daß sein Mund nur ihre Haare streifen konnte. Und als er einmal leidenschaftlicher wurde, da hatte sie sich mit einer ungeahnt kräftigen Bewegung befreit.

(Fortsetzung folgt.)